

Wiener Stadt-Bibliothek.

4957

A



Danksa gungsschreiben

der gesammten

Katholischen Geistlichkeit .

an Seine Majestät

den

Kaiser Joseph II.

für die

Verweigerung der Priesterehe.

1788.



---

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster Kaiser!

Länger können wir den Dank in unsern Herzen nicht verschliessen, den wir Eurer Kaiserlichen Majestät für alle gnädige Verfügungen zu Gunsten der allein seligmachenden katholischen Kirche und der Geistlichkeit schuldig sind.

Em.

—

Ew. Maj. haben es sich vom Anfange  
Höchsterdero glorreichen Regierung äusserst an-  
gelegen seyn lassen, alles zu thun, was die Auf-  
klärung, die Kultur, den Flor und Reichthum  
Dero Länder befördern kann.

Manche verkannten die Absicht Eurer Ma-  
jestät und dachten: Allerhöchstdieselben hätte  
ungünstige Gesinnungen gegen die katholische  
Geistlichkeit, weil Ew. Maj. einige Klöster ein-  
gezogen, und dafür eine Religionskasse errich-  
teten; sie dachten, es sey Zeit, die Geistlichkeit  
anzugreifen, derselben ihre wahren, alten, von  
der Kirche ererbten Rechte streitig zu machen,  
und Ew. Maj. dahin zu bewegen, solche zu  
schmälern oder aufzuheben: diese schrieben da-  
her wider den Edlibat, und trugen bey Ew. Maj.  
darauf an, denselben bey der Geistlichkeit ab-  
zuschaffen.

Wir unsers Orts hielten uns ruhig dabey  
weil wir den hellen Geist und die edlen Gesin-  
nungen

---

nangen unsers gloriwürdigsten Monarchen  
kannten; denn sollte Joseph den Eblibat der  
Geistlichen abschaffen, und ihnen gestattet  
ehelich zu werden? Er, der von so vielen be-  
freieten Nonnen Thränen des Dancks erhalten  
hat? — Und warum erhielt sie Joseph von  
ihnen? weil sie sich des Lebens und der Freiheit  
freueten; weil sie Mädchen und nicht Engeln  
waren; Fleisch und Blut hatten, und nun dem  
Herker entlassen, die Triebe der Natur natürli-  
cher und mittheilender befriedigen konnten.

Joseph ist zu menschenfreundlich und ächt  
katholisch, als daß Er Nonnen befreien sollte,  
um sie mit Geistlichen ins Ehejoch zu spannen;  
ist zu erleuchtet, um einen Unterschied zwischen  
einem Mädchen und einer Nonne zu machen, da  
Er doch hell den Unterschied unter den Nonnen  
und uns Geistlichen einseheth, weil wir uns auf  
unzählige Weise helfen können, welches die  
eingesperrten Nonnen nicht vermögen; ist zu  
fern

---

fern vom Aberglauben, als daß Ihm Thränen  
des Danks, aus welchem weiblichen Auge sie  
rinnen mögen, nicht gleich lieb seyn sollten:  
und auf welche Menge dankbarer Seelen, die  
bey der Abschaffung des Edlibats würden ver-  
loren haben, kann Joseph nicht rechnen! denn  
die Geistlichen, die ohne anstrengende Beschäf-  
te des Geistes und Körpers ihr Leben hinbrin-  
gen, sind zur Befriedigung des weiblichen Ge-  
schlechts auf alle Weise die Geschicktesten, und  
können nicht allein den unverehlichten Frauen-  
zimmern vorstehen, die sonst unbefriediget blie-  
ben, sondern auch den Ehefrauen, deren Män-  
ner sich müde und kraftlos in Kanzleien und  
Staatsämtern für wenig Besoldung arbeiten  
müssen.

So wie sie für Alle beten, so können sie  
auch füglich, und ohne Nachtheil ihrer Beschäf-  
te für Alle die sogenannten Werke des Fleisches  
verrichten. Dies geschieht nun, wie sich von  
Geist-

---

Geistlichen nicht anders denken läßt, auf eine geistliche Art, wovon die Welt nichts weiß.

Daher werden die von uns gezeugten Kinder, weil viel darauf ankommt, von welchem Samen sie entspringen, viel besser, und ihren wahren Erzeugern an Kopf und Herzen, das ist, an Verstand, Religiosität und Neigung zur praktischen Geistlichkeit, die in Winkeln getrieben wird, ähnlich.

Wie viele tausend unverehlichte und verehlichte Personen, die man sonst mit den gehäßigsten Namen belegt, bauen Ew. Maj. im Stillen mit Thränen des Danks Altäre im Herzen, daß Höchst dieselben ihnen ihr Vergnügen und die Befriedigungen der unschuldigen Triebe der Natur nicht durch Aufhebung des Ehibats, geraubt haben!. Hierüber müsse Joseph die grosse Sonne der Menschlichkeit fühlen!

Die Aufrechthaltung des Eölibats ist uns  
auch ein neuer Beweis von der väterlichen und  
wohlthätigen Vorsorge Ew. Maj. für die Kir-  
che und die Geistlichkeit. Ew. Maj. ehren alle  
Rechte, und sind ein erklärter Feind aller unein-  
träglichen Neuerungen.

Nun hat die rechtgläubige Kirche von je-  
her aus Nachgiebigkeit gegen das Fleisch, der  
Geistlichkeit Beyschläferinnen nachgesehen,  
und ihr alle natürliche und unnatürliche Befrie-  
digungen derselben im Dunkeln vergönnnet, nur  
die Ehe versagt, und deswegen im Jure Kano-  
niko den Erweis der Unzucht eines Geistlichen  
fast unmöglich gemacht, auch allen Clericis die  
goldene Regel vorgeschrieben, si non caste, ta-  
men caute: das ist, wenn nicht keusch, doch  
behutsam.

Ew. Maj. wissen, wie dies alles dahin zie-  
le, die Geistlichen durchaus nicht an eine Frau

---

zu binden; wissen, daß das hochheilige Sa-  
krament der Ehe von uns nur als Sakrament  
in Büchern, für den Pöbel, oder so lange der  
Kopulationsaktus währet, angesehen wird;  
wissen, was selbst in Rom unter den untrüg-  
lichen Augen des heiligen Vaters geschiehet, wo  
die Monsignori ihre Maitressen, die Kardi-  
näle ihre Battistinos haben, und die schönsten  
Kastraten auf die Kapelle bringen. Alles ist  
also der Geistlichkeit in diesem Punkte erlaubt.

Sollten nun die unzweifelhaften grossen ver-  
jährten Vorrechte der Geistlichkeit geschmälert  
werden, und ihr keine Befriedigung der Ge-  
schlechtslust mehr als in der Ehe erlaubt seyn?

Joseph war zu gerecht und gütig, als daß  
Er das verfügen konnte.

Wohl uns, daß wir unter einer so erleuchte-  
ten und menschenfreundlichen Regierung ste-  
hen!

---

hen! Ew. Kaiserl. Maj. sahen auch nur allzuwohl die Vortheile der Ehelosigkeit des geistlichen Standes ein, um viele Ehen fruchtbar zu machen und mannichfaltigere Befriedigungen der Geschlechtslust sowohl uns, als dem weiblichen Geschlechte zu gewähren, als im einfachen langweiligen Ehestande möglich ist.

Mögen es manche geringe schätzen, wenn ein Beherrscher von Ländern und Völkern für das Vergnügen der Unterthanen sorgt. Wir erkennen es mit größtem Danke, daß Joseph uns keine Fesseln angelegt hat. Je mehr Vergnügen in einem Staate ist, desto lieber lebt man darinn. Die Ungebundenheit der Sitten ist ein zwar verkanntes, aber gewiß bewährtes Mittel, einen Staat den meisten Menschen angenehm zu machen; Klima und natürliche Fruchtbarkeit, selbst Gerechtigkeit der Regierung und gute Polizey, thun dies ungleich weniger.

Aber

---

Aber wie übel wäre es auch, wenn wir, die wir Gebet, Chor und Messen zu versehen haben, auch hätten mit der Kinderlast sollen beschweret werden! das kann seiner Natur nach nur bloß für Layen gehören.

Unser erleuchteter Monarch siehet aber auch ein, welcher Aufwand nöthig wäre, um die Geistlichen alle so zu versorgen, daß sie Frauen und Kinder ernähren könnten.

Freilich wäre die Einziehung von zwey der besten Abteyen zur hinlänglichen Verbesserung aller armen Pfarren, und zweyer andern zur Stiftung einer Wittwen- und Waisenkasse zu reichend! Dazu käme von dem nichts aus dem Staate, sondern nur in einen andern und schnellen Umlauf, aber die Schatzkammer verlore doch zunächst. Noch mehr, die Geistlichen würden durch die Ehe zu häuslicher Tugend und Sittsamkeit verleitet, abhängiger vom Staat,  
und

---

und unabhängiger von Rom gemacht werden; ja sie würden sich um Künste und Wissenschaften, wie die Laien, zu bemühen genöthiget sehen. Und was litte denn die Kirche? Wo bliebe denn der Luxus, den die Geistlichen auf alle Weise unterhalten, und zwar gerade die Art von Luxus, welche dem Staate am vortheilhaftesten ist? Ja, was würden nicht selbst die Weltlichen leiden, wenn eine solche Vermischung der Stände wäre, daß die Geistlichen wie die Weltlichen auch im weltlichen Sinne arbeitsame und nützliche Leute würden, die bürgerliche Geschäfte und Aemter wohl versehen könnten! —

Falsche Politiker bringen auf Frugalität und Arbeitsamkeit, und bedenken nicht, wo alle Arbeit herkommen soll, wenn alle Glieder des Staats arbeiten, und nur bloß was Nützliches arbeiten sollen, wenn keine Verschwendung, kein Luxus, keine bloß verzehrende Klasse von  
Mens

---

Menschen da wären! Bedächten sie doch, was Menenius Agrippa schon den Römern gezeigt hat, daß der Magen am menschlichen Körper so nothwendig ist, als irgend ein Glied; ja daß die Glieder ohne den Magen nicht bestehen können.

Welche tiefe Weisheit zeigen daher Ew. Maj. daß Höchst dieselben den geistlichen Stand bey dem erhalten, was er ist, und seyn muß.

Wir bewundern auch billig die Geistesgröße Ew. Maj. darinn, daß, da alle andere erleuchteten Regenten der Welt, und Staatsmänner dafür halten, daß die Stärke eines Staats nicht im Besitze grosser Wüsten, sondern in der Bevölkerung des Staats bestehe, und daher auf alle Weise die Volksmenge zu vermehren suchen, Ew. Maj. allein nach höchster Einsicht dafür halten, daß dem Monarchen an der Volksmenge nichts liegt, und daß diese  
ein

---

ein gewisses Maas nicht übersteigen darf, wenn nicht mehr Magen und Munde seyn sollen, als Speise und Trank für sie ist — In Gemäßheit dieses Grundsatzes bestätigen Ew. Maj. den Eölibat, den wir heilig beobachten, da wir uns aus allen Kräften bestreben, das schöne Geschlecht in der Zeit, die uns vom Chorgehen übrig bleibt, zu vergnügen, und zu befriedigen, Mädchen, Nonnen, alte Prinzipesen, Frauen und Wittwen bedienen, und so, wie zu Rom dem Varigelo also dem Schaarswächterausseher jeder Stadt, für nächtliche Freiheit ein Beträchtliches zahlen. Wir gehen (wie es Ew. Maj. bekannt ist) caute darauf aus, schwachen Ehemännern Kinder zu verschaffen, hingegen aber die Befruchtung der unverheiratheten Frauenzimmer auf alle Weise zu hindern, und sollte aus Uebereilung oder Unvorsichtigkeit das Gegentheil geschehen seyn, die Frucht abzutreiben. Dadurch machen wir eine grosse Menge Frauenzimmer unfruchtbar,  
versplitz-

---

versplittern das unbenuzt, was zur Frucht hätte  
gedeihen können, helfen dadurch manche Seu-  
chen, wodurch jährlich eine Menge Jünglinge  
und Mädchen getödtet werden, verbreiten, und  
sind also im Stande, Ew. Maj. darzuthun, daß  
wir, die Geistlichkeit, Höchst-Dero Staaten,  
jährlich, nach der mäßigsten Berechnung, we-  
nigstens eine Million Menschen tödten, dabey  
Höchst-Dero Sanitätskollegien hinlänglich be-  
schäftigen, den Aerzten zu thun machen, Gele-  
genheit zur Praxis und zu neuen Bemerkungen  
geben, vorzüglich aber eine übermäßige, dem  
Staate schädliche Bevölkerung, bey der immer  
einer den andern auffressen würde, verhindern;  
welches wegfallen müßte, wenn wir sollten ver-  
ehelicht werden.

---

Wir bezeigen Ew. Kaiserlichen Majestät  
daher wegen der väterlichen Sorge für den  
Flor und das Wohl Ihrer Staaten, für die Vor-  
rechte der Geistlichkeit und der Kirche, den  
heisse-

---

heißesten Dank, und fügen unserm Versprechen, daß wir nach Ew. Maj. weisen Ermessen möglichst fortfahren wollen, unserm geistlichen Amte besagter Weise obzuliegen, weiter nichts hinzu, als daß wir nie aufhören werden, in schuldigster Unterthänigkeit und ungemessener Ehrfurcht zu seyn

Ew. Kaiserl. Majestät

allerunterthänigste  
gesamte katholische Geistlichkeit.

---







